

WALTHARI®

Literaturbesprechungen

23. März 2010

**Peterson, E.: Theologie und Theologen.
*Briefwechsel mit Karl Barth u.a. – Reflexionen und
Erinnerungen***

Herausgegeben von Barbara Nichtweiß
Echter Verlag, Würzburg 2009, 584 Seiten, 68,- Euro

Auf zwölf Bände sind die ›Ausgewählten Schriften‹ dieses Theologen angelegt, der lange Zeit nur einem begrenzten Kreis bekannt war. Mittlerweile ist er über das Feld der Theologen hinaus zum anregenden Denker geworden, auf den sich auch das Feuilleton der FAZ beruft, um die sog. Erlebnisgottesdienste zu geißeln. »*Dass wir im Abendmahl Leib und Blut Christi genießen, das vermögen wir nie zu erfahren, auch wenn wir unser Gemüt noch so innig mit Christus in Zusammenhang zu bringen suchen.*« Wenn die Kirchen nach außen häufig als christliche Sozialvereine (statt als Gemeinschaft in Christus) erscheinen, so erliegen nach innen manche Gottesdiener der Versuchung, den Glauben zu psychologisieren. Beides fließt zusammen im Marketingspruch: Die Gläubigen sind da abzuholen, wo sie nun mal stehen, nämlich in der Eventwelt. Demgegenüber verweist Peterson auf das Uneinholbare im Glauben, das sich weder erlebnisbunt noch psychoanalytisch entzaubern läßt. Eine sakrale Handlung geschehe »an uns«, nicht »für uns«, also von außen. »*Die Offenbarung ist da, bevor einer etwas merkt. Christus wird geboren, bevor die Hirten nach Bethlehem eilen und die Könige aus dem Morgenlande ihre Geschenke darbringen. So wenig ist die Welt darauf vorbereitet, daß sie Maria einen Stall zur Unterkunft anbietet und erst auf Weisung der Engel sich die ersten Menschen aufmachen, um ihrem Herrn zu huldigen.*« Die Liturgie und andere religiöse Rituale erinnern »lediglich« an das Unfaßbare des Erfäßtseins, ganz im Sinne des letzten Abendmahls, das zum Gedächtnis auffordert. Die illusionäre Versuchung besteht darin anzunehmen, daß, weil selbst Offenbarungen sprachlich nicht nur verkünden, sondern auch rational argumentieren, mit Sprache und

Verstand das Geheimnis des Glaubens aufgeschlossen werden könne. In Wahrheit ist es ein Betroffenwerden, das man mehr oder weniger intuitiv erfährt und in Grenzfällen zum Bekehrungserlebnis wird. Am 7. Juli 1910 widerfuhr es Peterson in Straßburg, wo er an der Universität evangelische Theologie studierte. Er fühlte sich im »Geiste Gottes« neu geboren und hielt das »liebliche Gefühl« in einer Notiz fest. »Nun hat der Streit und Kampf ein Ende«, heißt es eingangs, weil für den jungen Gottessucher ein für allemal feststand, was am Glauben für Menschen verfügbar ist und was nicht. Der vorliegende Band stellt die Lebensumstände und die Gedankenwelt Petersons in Briefen, Notizen, Tagebüchern, kleineren Texten, Fragmenten und autobiographischen Texten vor und komplettiert das Lebensbild mit Erinnerungen von Zeitgenossen, darunter Otto Piper, Benno von Wiese und Walter Nigg. Die abgedruckten Briefe an Karl Barth, an das Ehepaar Haecker, an Hans Urs von Balthasar, Rudolf Bultmann u.a. bilden den Schwerpunkt. Stets schreibt Peterson aus den »Spannungen des innersten Kernes heraus« und beklagt sich über die »schlechte Theologie«, über deren »Herzensarmut und Geistlosigkeit« er »ins Schimpfen« verfällt (S. 176).

Die Lektüre ist auch für Nicht-Theologen von großem Interesse. Zu Beginn des Ersten Weltkriegs schreibt Peterson an Theodor Haecker: »Sonntags betet man hier um christliche Schonung der Feinde und wochentags freut man sich über Ludendorffs robustes Auftreten« (S. 67). Staunend steht der Leser vor diesem Lebenskosmos eines radikalen Denkers, der mit vierzig Jahren zum Katholizismus konvertierte und danach seinen Lebensmittelpunkt in Rom hatte. Über seinen geistigen Horizont vermittelt das Personenregister ein eindrucksvolles Bild. Bei Namen, die im Petersonbild von Belang sind, findet man Zusatznotizen, so etwa zu Carl Schmitt (1888-1985), der zusammen mit Peterson eine Italienreise unternahm (1932). Wie an jenem politisch radikalen Denker wird man sich an Peterson stoßen, der es mit Heraklit hielt: »Auch die Schlafenden verrichten Arbeit« (S. 64). Was immer man von dem neuen theologischen Star (wider Willen) lesen wird, mit dem vorliegenden Band lassen sich seine Texte biographisch und mentalitätshistorisch gut einordnen. Zu danken ist dafür Barbara Nichtweiß, die seit 1994 die ›Ausgewählte Schriften‹ herausgibt und in den Band 9/2 auf 57 Seiten einführt. Wer sich einen Eindruck über das verschränkte Abenteuer von Intellekt und Glauben verschaffen will, findet hier eine glänzend präparierte Vorlage. Der pietistisch geprägt Peterson sah noch 1918 »keine Brücke« zum Katholizismus (S. 108), er öffnete sich ihm erst ein Jahrzehnt später. »Nicht die Toleranz, sondern die Intoleranz ist ein theologisches Problem« (S. 423), lautet ein Eintrag in den Tagebuch-Fragmenten.